

# Würgegriff und Mordschlag

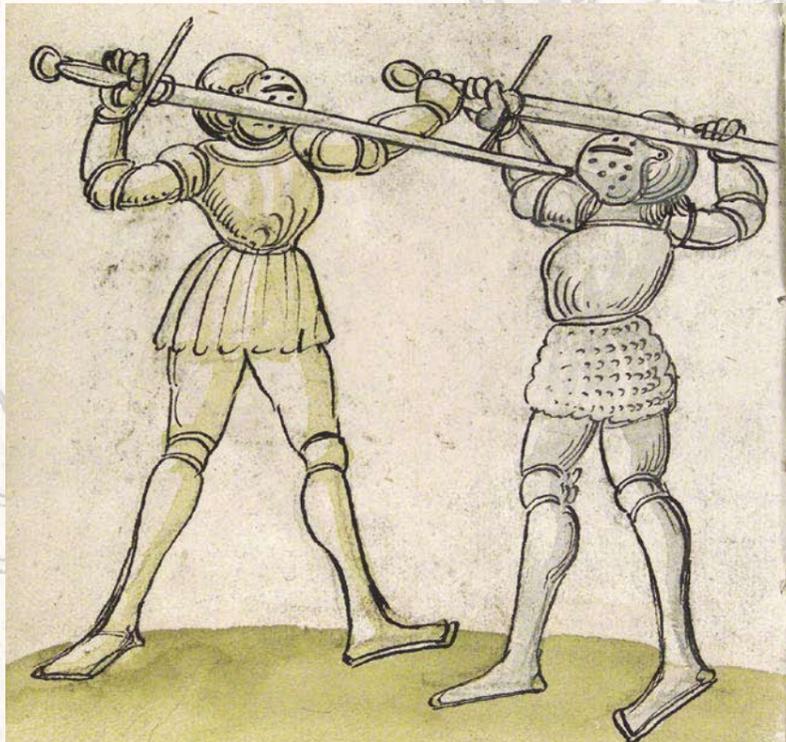
von Andreas Schweiger

Errol Flynn hätte für seine Rollen in den legendären Mantel- und Degenfilmen sicher etwas lernen können. In der Fecht- und Ringlehre des Hans Czynner aus dem 16. Jahrhundert geht es jedenfalls anschaulich zur Sache. Ein Historiker und eine Bibliothekarin haben die Handschrift unter die Lupe genommen und die Schlagkraft der illustrierten Kampfaneleitungen am eigenen Leib verspürt ...

Nein, Blut ist keines geflossen! Aber wir begannen, die Kampfaneleitungen und Illustrationen mit Lineal und Bleistift nachzufechten“, schmunzelt Univ.-Ass. Dr. Johannes Gießauf vom Institut für Geschichte. Die Vorlagen lieferte Hans Czynner, der vor fast fünf Jahrhunderten ein praxisorientiertes „Trainingsbuch“ über das Fechten und Ringen des ausklingenden Mittelalters verfasste.

Insgesamt 94 detaillierte Federzeichnungen veranschaulichen sehr lebendig Dutzende Kampftechniken. Das Kreuzen der Schwerter und das Klirren des Metalls scheinen fast hörbar, der Schmerz wird nachfühlbar. Das Gefecht „Mann gegen Mann“ wird eindrucksvoll – und durchaus brutal – dargestellt, die Methoden für Angriff sowie Verteidigung in Harnisch und Kettenhemd jagen selbst hart gesotenen Reality-TV-ZuseherInnen des 21. Jahrhunderts einen Schauer über den Rücken.

Doch die Handschrift ist mehr als ein Comic des 16. Jahrhunderts. Sie erlaubt Einblicke in den Stellenwert des Trainingskampfes vor 500 Jahren. „Die Fechtkunst war wesentlicher Bestandteil in der Ausbildung des Adels. Doch auch für das Bürgertum spielte diese Fertigkeit im 16. Jahrhundert eine große Rolle, um sich mit



Faksimile: Universitätsbibliothek

94 Federzeichnungen zeigen die Fecht- und Ringkunst in der Handschrift höchst anschaulich.

der Aristokratie auf eine Stufe zu stellen“, weiß der Historiker.

**Spurensuche.** 1538 von Hans Czynner verfasst, landete die Handschrift auf verborgenen Wegen in der Grazer Universitätsbibliothek. „Anfang des 19. Jahrhunderts taucht das Werk im Verzeichnis auf“, weiß Ute Bergner von der Abteilung für Sonderausstellungen. Rätselraten gibt der Typus auf, der so gar nicht in die Bestände der Bibliothek passt, die zum überwiegenden Teil aus sä

kularisierten Klöstern stammen. Faktum ist, dass einst Fechtmeister derartige Werke gesammelt haben. Autoren wiederum haben sich gegenseitig beeinflusst und, so Gießauf, von einander abgeschrieben. Das belegt der zweite Teil der Handschrift, der Passagen anderer deutschsprachiger Fechtlehrer wiedergibt. Beschrieben werden der Kampf „zu Ross mit ritterlicher Wehr“, die „Kunst des Fechtens im Harnisch“, die Technik mit dem kurzen Schwert sowie Übungen mit dem Puckler,



Foto: Verein Blut zi Bluoda

Mitglieder des Mittelalter-Vereins „Blut zi Bluoda“ machen die historischen Anleitungen zum Schwertkampf anno 1538 wieder lebendig.

einer Schildform des 16. Jahrhunderts. Im Dunkeln bleibt der Verfasser selbst. Viel mehr als seinen Namen, seine Herkunft Passau und das Jahr seiner Aufzeichnungen verrät Hans Czynner nicht. Eine intensive Recherche war auch nicht ergiebiger. „Der Autor verstand sein Handwerk aber ausgezeichnet“, bestätigt Gießauf, der den Text mit Ute Bergner analysiert hat. Wenngleich der Inhalt anfangs nicht leicht zu verstehen war und der Notizbuchcharakter die Transkription erschwerte, wie beide gestehen. „Denn die Handschrift ist ein Beispiel für die populäre Gattung der Gebrauchsprosa.“

**Mittelalter als Passion.** Den anfänglichen Duellen mit Lineal und Bleistift folgten sorgfältige Nachahmungen der Federzeichnungen, vor allem durch die schlagkräftige Unterstützung des Vereins „Blut

zi Bluoda“. Der Zusammenschluss von Studierenden und AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität hat sich zum Ziel gesetzt, eine Plattform für Mittelalter-Begeisterte zu schaffen, und bemüht sich um historische Authentizität. „Diese Epoche ist unsere Passion“, erzählt Obmann Helmut Hierzegger. „Wir besuchen gemeinsam Mittelalterevents, organisieren Schaukämpfe und wollen somit das Flair dieser Zeit an andere weitergeben.“ Obwohl der Verein für Veranstaltungen buchbar ist, räumt Hierzegger ein: „Wir sind keine Showtruppe.“

Unter der Leitung von Johannes Gießauf rekonstruierten die Mitglieder die knapp 500 Jahre alten Illustrationen und hauchten den Kampftechniken wieder Leben ein – obwohl die Anleitungen gerade das Gegenteil bewirken sollten. „Die Unterweisungen sind darauf

ausgelegt, den Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen und dann kampfunfähig zu machen“, bestätigen die SchaukämpferInnen. Vom Kettenhemd über Harnisch bis hin zu den Waffen – alles ist möglichst authentisch, in voller Montur bringt die Ausrüstung bis zu dreißig Kilogramm auf die Waage. Und beim knochenharten Training erkennen die Ritter von „Blut zi Bluoda“ Parallelen zur Gegenwart: „Die Bewegungsabläufe sind den heutigen Griffen etwa bei der Selbstverteidigung recht ähnlich.“ Wer sich davon überzeugen will, besucht eine der nächsten Aufführungen des Vereins und blättert durch das Original. Unter dem Titel „Würgegriff und Mordschlag“ veröffentlicht die Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz die Handschrift aus der Universitätsbibliothek im Frühjahr als Faksimile.